

Frauen in der Revolution 1918/19

Zukunftsfroh

Von Karlen Vesper

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte, heißt es. Das stimmt nicht immer. Denn manchmal gibt es diese tausend Worte gar nicht. Mit dieser Bemerkung eröffnet Christiane Sternsdorf-Hauck ihr Buch über Frauen in der Revolution 1918/19 in Bayern. Vorangestellt hat die Historikerin der Präsentation ihrer Forschungsergebnisse ein Foto von einer Demonstration gegen Hunger und Krieg auf der Theresienwiese in München, aufgenommen am 7. November 1918. Fast nur Frauen sind hier zu sehen. „Niemand weiß, wer diese Frauen sind, niemand der vielen Autoren, die sich mit der Münchener Rätezeit beschäftigten, hat über sie geschrieben. Das trifft sowohl auf die Revolutionäre selbst zu - es sind bekannte Schriftsteller wie Ernst Toller und Erich Mühsam darunter - wie auf andere Zeitzeugen, aber auch auf die Historiker, die später über dieses so kurze wie spannende (und ursprünglich so hoffnungsvolle) Kapitel der bayrischen Geschichte schrieben“, klagt die Autorin.

Vergehen worden ist in der Bundesrepublik die Chance, Aktivistinnen aufzuspüren und zu interviewen, als sie noch lebten. Es gab offenbar kein „Erkenntnisinteresse“, schlussfolgert Christiane Sternsdorf-Hauck.

Dankenswerterweise hatten zwei Protagonistinnen, Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg, ihre Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Auf diese wie auch auf eigene Recherchen in den Archiven stützt sich diese Darstellung. Der Autorin war Finderglück hold. Zwischen vergilbten Akten fand sie den Briefwechsel zwischen Gabriele Kaetzler mit ihren Töchtern und Freundinnen: dieses authentische Zeitzeugnis ist im zweiten Teil des Bandes dokumentiert.

Zunächst wird geschildert, wie Frauen in den Jahren des Ersten Weltkrieges in jeder Beziehung ihren „Mann“ standen, an der Arbeitsfront, vor allem in der Rüstungsindustrie - zwangsweise. Schon Weihnachten 1915 tauchten anonyme Flugblätter auf: „Von Frauen an Frauen! Wir wollen nicht länger zusehen, wie man unsere Männer und Söhne hinschlachtet. Wir wollen Frieden! Frieden für alle!“ Ab dem 28. Januar 1918 streikten in Nürnberg einige tausend Arbeiterinnen.

Es folgt ein historischer Überblick über die dramatischen Ereignisse zwischen November 1918 und Mai 1919 in Bayern. Im Rückblick hatten Heymann und Augspurg ihre Hoffnungen zu Beginn der Revolution reflektiert: „Nun begann ein neues Leben! ... Das schwer Lastende der Kriegsjahre war gewichen: beschwingt schritt man dahin, zukunftsfröh!“ Und Zenzl Mühsam schrieb in einem Brief vom 25. November 1918 nach Dänemark: „Nexo, es war herrlich, oh, das hätten Sie erleben sollen!“

Vom im Dezember 1918 gegründeten Bund sozialistischer Frauen sind zwei Plakate erhalten geblieben; das eine richtet sich gegen die Versuche der Münchener Regierung Hoffmann, die Revolution durch Lebensmittelstopp abzuwürgen, das zweite ruft zu Gewaltfreiheit auf. Christiane Sternsdorf-Hauck informiert über die Verantwortung, die Frauen in der Revolution einnahmen, auch in Regierungsposten, im Kabinett unter Kurt Eisner. Sie gehörten auch dann zu den ersten Opfern des konterrevolutionären Terrors, wurden „standrechtlich“ erschossen oder zu hohen Haftstrafen verurteilt. „Ende Mai (1919) war in Bayern die Ruhe wieder hergestellt“, schrieb die Heymann, „aber es war jene Kirchhofsruhe, die alle Krankheiten einer unheilschwangeren Zeit in sich trägt“.